

# Obernkirchener Sandstein

## Ein Werkstoff des Welerlandes

Nach dem Aufsatz „Der Bremer Stein“ in Nr. 9 der Bremer Monatschrift „Der Schlüssel“ — Verlag: S. M. Hauschild, Bremen.

Der Obernkirchener Sandstein wird in den Brüchen auf den Bückebergen bei Obernkirchen — nicht zu verwechseln mit dem Bückeberg bei Hameln — in der Grafschaft Schaumburg gebrochen.

Am 12. Juni 1591 forderten die „Burger, so Ihren handel und Nahrung mit dem Bückeberger stein treiben, auch das ganze steinhawerhandtwerk“ den Rat von Bremen auf, gegen einen Zöllner einzuschreiten, der sie mit einem ungebührlichen Zoll geplagt hatte. Und einige Jahre später, am 17. Juni 1614, beschließt der hochweise Rat der Stadt Bremen, da den Steinhauern in Bremen „und somit Bürgerschaft und Rat“ durch Verkauf von Stein „in dem Gebirgte im Ober-



Ein „schwerer Brocken“ Obernkirchener Sandstein.  
Heute geschieht dieser Transport vermittelt großer elektrischer Kräne



lande", der dann an Bremen vorbei und „an andere ausländische Dertter“ verschifft wird, viel Schaden zugefügt wird: „das nun hinfüro, wie auch vor Jahren in diesem fall vielmahls geschehen, ohn sonderbaher speziell Vergünstigung des regierenden Raths, keinerley artt grauwen Stein, Sie sein wie Sie wollen, diesse Statt vorüber und die Weser hienunter sollen ausverstelllet, sondern dieselbe dahier von fremden oder andern allhier gefessenen anhero gebracht, dießorts verkaufft und verhandelt und verbraucht werden". Das war zwei Jahre nach der Fertigstellung des neuen Rathauses, an dem wirklich an „Grauwert", wie die in Obernkirchener Sandstein ausgeführten Steinmekarbeiten in den Neubaurechnungen des Lüder von Bentheim genannt werden, so viel aufgewendet wurde, daß das Bremer Rathaus für den „Stein aus dem Gebirgte im Oberland" das Meisterstück deutscher Baukunst blieb. Das war die Zeit, in der dieser Stein das Gesicht der neuen monumentalen Baukunst Bremens bestimmte — der „Bremer Stein", wie man ihn wohl damals schon nannte und wie er heute noch außerhalb der deutschen Grenzen, besonders in Dänemark, genannt wird. Und wenn in dem Konklusum von 1614 die dort angegebene Schädigung der Steinhauer auch als eine solche von



*Auch die Grabmalkunst verwendet einst wie jetzt den Stein aus Obernkirchen. Links: Eine Grabplatte aus dem 16. Jahrhundert.*

*Rechts oben: Ehrenmal der Gefallenen in der Liebfrauenkirche zu Bremen*





„Bürgerschaft und Rat“ empfunden wird, so besagt das deutlich genug, daß der „Bremer Stein“ nicht nur als Baustein der Stadt, sondern auch als Handelsware seine Wichtigkeit hatte. Darauf, daß Lüder von Bentheim selbst einen bedeutenden Handel in „Graustein“, besonders mit Holland, unterhielt, hat schon Professor Waldmann im „Der Schlüssel“, Verlag H. M. Hauschild, Bremen (Heft 1, 1937) hingewiesen. Mit den Nachbarn aus den Niederlanden scheint es damals überhaupt manchen Streit um den Obernkirchener Stein gegeben zu haben. Das Bremer Archiv verwahrt die Niederschrift über eine Kauferei, die zwischen einem bremischen Steinhauer in Obernkirchen und einigen Leuten aus Antwerpen entstand, weil die andern dem Bremer die acht Wagen wegnahmen, mit denen er den gebrochenen Stein zur Weser bringen wollte. Der Amtmann auf der „Schauenburg“ will den Bremer verhaften; da erklärt der Rat, daß er, wenn dem Bremer nicht sein Recht würde, allen Obernkirchener Sandstein auf der Weser anhalten würde.

Bremen hat es damals verstanden, sich für diesen Stein eine Art Monopol zu sichern, und als diese Vorzugsstellung einmal gefährdet schien, da wurde vom Rat — am 8. September 1723 — „auf Fürstellung, daß der Handel mit Sand- oder Grausteinen von dieser Stadt abgekommen, zur Untersuchung des Verfalls, eine commissio ernannt“. So wurde er zum „Bremer Stein“. Und der „Bremer Stein“ ist er z. B. in Dänemark, dem Lande, das ihn damals und heute noch in großem Umfange verwendet, geblieben. Denn die „Obernkirchener Sandsteinbrüche A.G.“, die heute den Bruch durchführt und sich in den letzten Jahren zu einem Großunter-





*Der Sandstein im Wandel der Baustile. Links: Die schlichte Fassade eines modernen Gebäudes (Haus des Reichs in Bremen). Rechts: Der krause Renaissance - Giebel am Essighaus zu Bremen*

nehmen entwickelt hat, ist eine rein bremische Gründung, und der Schwerpunkt des Unternehmens liegt auch heute noch in Bremen.

Versucht man eine Zusammenstellung, die auch nur andeutungsweise festlegt, wie weit der Wirkungsbereich des Obernkirchener Sandsteins gelten darf, so erhält man eine Übersicht, die von Norwegen bis in die Schweiz reicht und von Antwerpen bis hinüber nach Riga und noch darüber hinaus in die Russischen Ostsee-Gebiete. Selbst in Brasilien und in den Vereinigten Staaten hat der Obernkirchener Sandstein Eingang gefunden. Heute mögen die Grenzen etwas enger sein; aber auch heute noch — und nun seit über vierzig Jahren — bezieht z. B. die Bauleitung des Münsters zu Bern alljährlich für die Ausbesserung des Münsters, für Maßwerk, Kreuzblumen, Fialen, Krappen usw. den Obernkirchener Sandstein, da, wie es in dem Zeugnis der Münsterbauleitung vom Oktober 1934 heißt „seine Wetterfestigkeit, seine Struktur, die eine denkbar feinste Bearbeitung ermöglicht, Vorzüge sind, die der Bernerstein nicht aufweist.“ Und auch Holland hat jetzt bei einem seiner wichtigsten Bauwerke, bei dem Wiederaufbau des in dem kalten Winter 1929/30 abgebrannten Rathauses zu Leyden, nach fünfjährigen Prüfungen und Untersuchungen auf den Obernkirchener Sandstein zurückgegriffen, und das, obwohl guter Stein aus Frankreich infolge des Valuta-Unterschiedes weit billiger zu



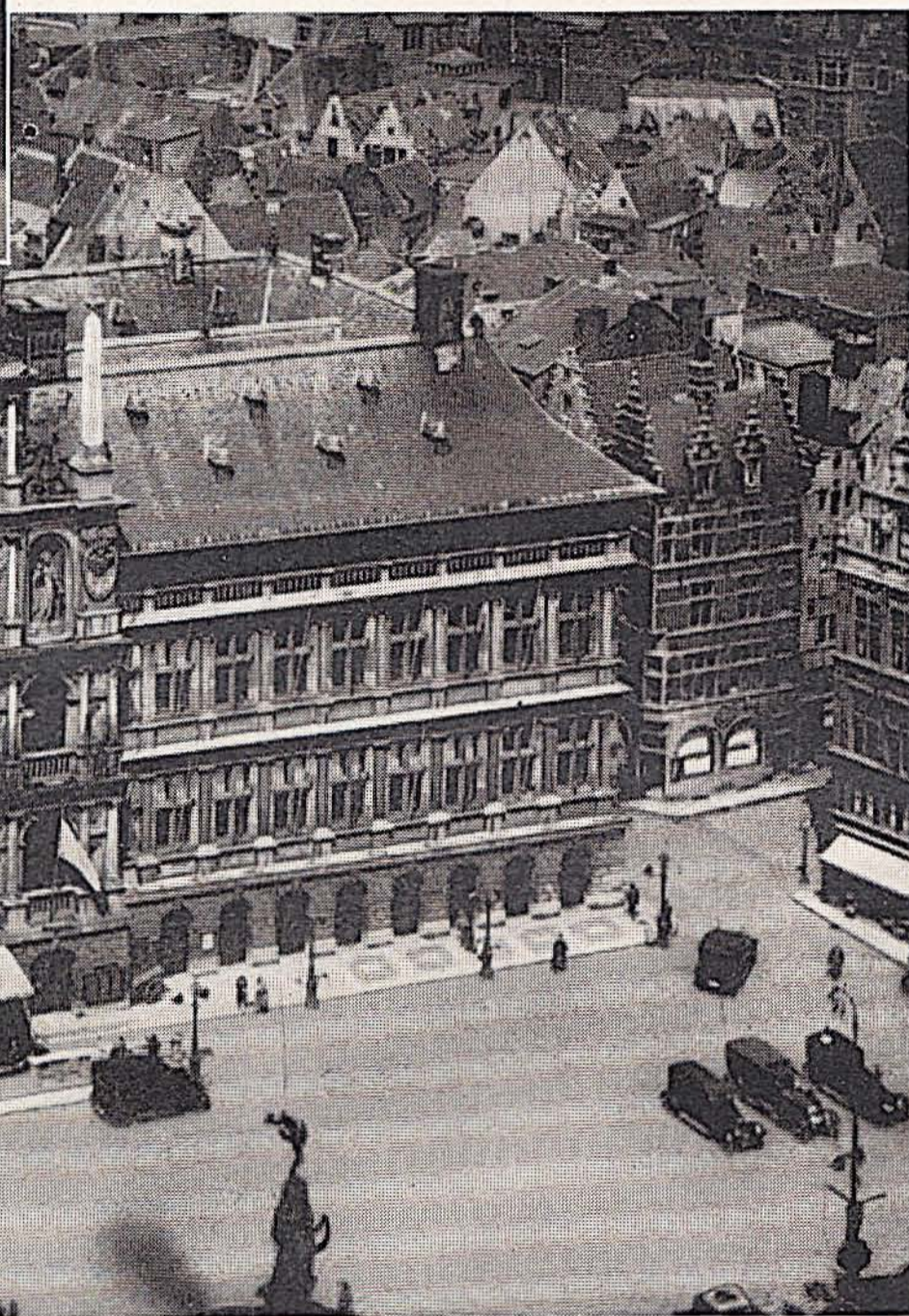






### Obernkirchener Sandstein in aller Welt

Links: Am königlichen Schloß zu Amsterdam  
Unten: Am Rathaus zu Antwerpen



erhalten war. Dieser Hinweis verdient, stark unterstrichen zu werden! Auch die Lieferungen nach Dänemark sind trotz starker Einfuhrbeschränkungen beachtlich geblieben. Zur Zeit wird, um ein Beispiel herauszugreifen, für das Verwaltungsgebäude der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft in Kopenhagen der „Bremer Stein“ verwendet. Gewiß: Man muß sich heute ordentlich rühren, wenn man die durch die Entwicklung wirtschaftlich ungünstiger Jahre gefährdeten oder verschütteten Wege gangbar halten oder wieder freilegen will; aber an den rührigen Leuten, die wissen, was sie einem Baustoff von solch uraltem, hervorragendem Ruf wie dem Obernkirchener Sandstein schuldig sind, fehlt es nicht.

Wo eine Probezeit, die nicht nur auf Jahre, sondern auf Jahrzehnte und auf Jahrhunderte verweisen kann, für einen Baustoff spricht, wird es immer Gebiete geben, die er auch in hartem Wettbewerb behaupten kann. Seit fast 300 Jahren liefern die Brüche von Obernkirchen für Bremen die Verankerungsblöcke für die See-Zeichen; man hat es einmal mit Betonwürfeln versucht, hat aber dann doch auf die billigere Verankerung wieder verzichtet und wieder den alten Obernkirchener Sandstein genommen, weil seine Vorzüge im Seewasser und Brackwasser von dem



anderen Baustoff nicht erreicht werden. Und als man sich in der Frage nach der Verkleidung der Strompfeiler an der neuen Westbrücke in Bremen für den Obernkirchener Sandstein entschied, konnte man an die Tatsache erinnern, daß Sielbauten an der Unterweser, die die Jahreszahl 1750 tragen, trotz des ständigen, namentlich bei Frost gefährlichen Wechsels von Ebbe und Flut, bis heute noch keine Spuren von Verwitterung zeigen. Überall, wo im Nordseegebiet ähnliche Bedingungen an ein Bauwerk gestellt werden müssen, wird dieser Stein alte Absatzmärkte behaupten und neue gewinnen können. Womit nicht gesagt ist, daß er nicht an anderen Stellen, die klimatisch weniger auf seine besondere Härte und Widerstandsfähigkeit angewiesen sind, ebenfalls mit sicherem Erfolg Verwendung finden könnte. Prof. Brinkmann hat im vorigen Jahr in der Halle im „Deutschen Hof“ in Nürnberg, dem Bau, der in allen Teilen dem Urteil des Führers Stand zu halten hatte, gezeigt, wie schön der Goldton des Obernkirchener Sandsteins auch im Bereich vornehmer Raumkunst zur Geltung kommen kann. Und im Zuge der gewaltigen Umgestaltung des Platzes am Wolkenmarkt in Berlin erhält er an den Fassaden des monumentalen Baus der Reichsmünze einen wirkungsvollen Platz in der Reichshauptstadt.

Auf den Bückebergen bei Obernkirchen, in dem „Gebirgte im Oberland“ wird sich seit den Tagen, in denen der Steinhauer Hinrik Liffender wegen der oben erwähnten Kauferei und der ihm abgenommenen mit gebrochenem Stein beladenen Wagen den hohen Rat der Stadt Bremen gegen die Übergriffe der Leute aus Antwerpen um Schutz bat, wenig geändert haben; an dem Handwerk der Steinhauer läßt sich nicht viel herummodellern und herumdeuten. Trotzdem: Es müßte



An der alten Börse zu Kopenhagen



sich nicht um ein bremisches Unternehmen handeln, wenn nicht überall, wo sich auch hier Möglichkeiten bieten, das Wort vom „Wagen und Winnen“ zu seinem Recht käme. Manches Schöne mag dabei etwas von seiner Eigenart einbüßen, und die großen elektrischen Kräne, die jetzt aufgestellt sind, sind nicht so malerisch, wie der Kettenzug, an dem noch vor kurzem die gewaltigen Blöcke bewegt wurden; auch die großen Sägegatter, die den Block in Platten bis zu drei Zentimeter Stärke zerschneiden, und die schweren neuen Fräsmaschinen, die so genau arbeiten, haben sicher manche Einrichtung verdrängt, der man so gerne zusah wie dem treibenden Rad einer alten Mühle. Aber wie der Raupenbagger, der jetzt den Fels freilegt, so sind auch diese Maschinen nur Vorbereitung für die eigentliche Arbeit am Stein, bei der die Hand nie durch den Mechanismus ersetzt werden kann. Das Steinhauerhandwerk liegt den Leuten von Obernkirchen im Blut; sie sind zum großen Teil durch Generationen mit den Steinbrüchen und dem Steinmeißbetrieb verbunden, und mancher Name, der in der neuen im Mai auf dem Bückeberg bei Obernkirchen eröffneten Lehrwerkstätte für Steinmeißlerlinge eingetragen wird, mag schon in der Bauhütte gerufen worden sein, in der man vor acht Jahrhunderten die Steine für die Stiftskirche in Obernkirchen zurechtlegte.

Robert Kain.

*Treppenaufgang am alten Rathaus zu Lübeck aus Obernkirchener Sandstein*

